

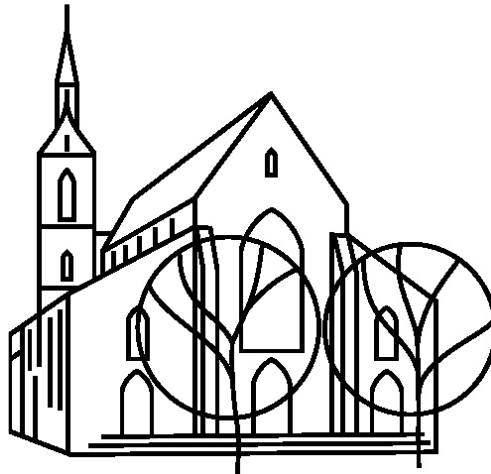


KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

ST. PETER

KOMM, WIR SIND BEREIT!

Predigt über Epheser 1, 11-14
und die Solokantate «Jauchzet Gott in allen Landen!» von Johann Sebastian Bach



gehalten in der Peterskirche
am NNN

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84
benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest



Johann Sebastian Bach: Jauchzet Gott in allen Landen – Solokantate BWV 51: Text¹

1. Arie

Jauchzet Gott in allen Landen!
Was der Himmel und die Welt
An Geschöpfen in sich hält,
Müssen dessen Ruhm erhöhen,
Und wir wollen unserm Gott
Gleichfalls itzt ein Opfer bringen,
Dass er uns in Kreuz und Not
Allezeit hat beigestanden.

2. Rezitativ

Wir beten zu dem Tempel an, / Da Gottes Ehre wohnt,
Da dessen Treu, / So täglich neu,
Mit lauter Segen lohnet.
Wir preisen, was er an uns hat getan.
Muss gleich der schwache Mund / von seinen Wundern lallen,
So kann ein schlechtes Lob ihm dennoch wohlgefallen.

3. Arie

Höchster, mache deine Güte
Ferner alle Morgen neu.
So soll vor die Vatern treu
Auch ein dankbares Gemüte
Durch ein frommes Leben weisen,
Dass wir deine Kinder heissen.

4. Choral

Sei Lob und Preis mit Ehren / Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist!
Der woll in uns vermehren, / Was er uns aus Gnaden verheißt,
Dass wir ihm fest vertrauen, / Gänzlich uns lass'n auf ihn,
Von Herzen auf ihn bauen, / Dass uns'r Herz, Mut und Sinn
Ihm festiglich anhangen; / Drauf singen wir zur Stund:
Amen, wir werd'n's erlangen, / Glaub'n wir aus Herzensgrund.

5. Arie

Alleluia!

¹ Die Kantate findet sich in vielen Aufnahmen im Netz – zum Beispiel hier: [Bach BWV51 EUBO ERP - YouTube](https://www.youtube.com/watch?v=HraQetZKvR0)
oder hier: <https://www.youtube.com/watch?v=HraQetZKvR0>
oder hier: <https://www.youtube.com/watch?v=j3doyZqCnqg>



Aus Epheser 1

¹¹Weil wir zu Christus gehören,
wurden wir als Erben eingesetzt –
so wie Gott es für uns im Voraus bestimmt hat.
So hat er es beschlossen, der ja alles bewirkt.
Nach seinem Willen sollte es geschehen.
¹²Denn wir sollen dem Lob seiner Herrlichkeit dienen –
wir, die schon zuvor auf Christus gehofft haben.
¹³Weil ihr zu ihm gehört,
hat Gott auch euch sein Siegel aufgedrückt.
Dieses Siegel ist der Heilige Geist,
den er versprochen hat.
Denn ihr habt die Verkündigung der Wahrheit gehört:
die Gute Nachricht von eurer Rettung.
Ihr habt diese Botschaft im Glauben angenommen.
¹⁴Der Heilige Geist ist der Vorschuss auf unser Erbe,
bis Gott uns als sein Eigentum endgültig erlöst.
So dient das alles dem Lob von Gottes Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die Frage nach dem Sinn des Lebens ist für den Epheserbrief beantwortet: Wir leben, wir tun, was wir tun, uns geschieht aber auch, was uns geschieht, mit diesem grossen Ziel: Es dient dem Lob der Herrlichkeit Gottes.

Pavla und Katja haben uns höchst virtuos mit unglaublich schnellen, tanzenden Läufen zum Jauchzen, zum Jubeln, zum Loben und Preisen eingeladen. Sie haben damit das aufgenommen, was schon die Gemeinde in Ephesus sich hat sagen lassen. Manchen von Euch mag die Strophe aus dem bekannten Psalmlied in den Sinn gekommen sein (zu Psalm 100 / Nun jauchzt dem Herren – RG 57,5): Dankt unserm Gott, lobsinget ihm/ und rühmet ihn mit lauter Stimm./ Dankt und lobsinget allesamt./ Gott loben, das ist unser Amt.

«Zum Lob der Herrlichkeit Gottes» – Sinn und Zweck unseres Daseins mögen damit wunderbar knapp gefasst sein, doch ist der Ausdruck «Lob der Herrlichkeit Gottes» auch genügend klar? Was meint «loben» und was ist «Herrlichkeit»?

Über die Herrlichkeit hat sich in den letzten Jahren ja so eine Art Mehltau gelegt. Sie hat viel von ihrem königlichen Glanz verloren, stattdessen sehen wir heute die trüben Flecken einer fragwürdigen patriarchalen Hierarchie. Gott kommt in unseren liturgischen, in Lied- und Bibeltexten noch sehr oft als «Herr» vor. Ich für meinen Teil finde, das habe durchaus auch einen befreienden Aspekt. Denn weil Gott allein Herr ist, werden all die Herren von ihren Sockeln gestossen, die sich gerne über uns erheben möchten. Und der «Herr Jesus» aus meiner Basler Frömmigkeit bleibt mir vertraut und lieb, auch wenn mir klar ist, dass viele, vor allem Frauen sich damit schwertun. Mit sehr guten Gründen fordern sie, wir sollten endlich andere Bezeichnungen finden für unseren Gott, der sich das erste und letzte Wort nicht wie die Herren dieser Welt durch Gewalt und Unrecht sichert.

Der Mehltau über dem «Herrn» liegt auch über der «Herrlichkeit», obwohl die beiden Wörter auch im Deutschen ursprünglich nichts miteinander zu tun haben. Aufgrund des Gleichklangs haben sich die beiden Bedeutungen im Lauf der Jahrhunderte angenähert. Im Griechischen und Hebräischen, aber auch in den mir sonst bekannten Sprachen, haben Herr und Herrlichkeit von der Wortwurzel her nichts miteinander zu tun. Im Griechischen ist die Herrlichkeit «dóxa» und «kýrios» ist der Herr; dem entsprechen im Hebräischen «kabōd» und «adonai».

Die griechische Herrlichkeit ist ein Lichtglanz, ein Strahlen und Leuchten, ist eine Quelle von Helle, von Heiterkeit. Sie ist ein Licht, das die betrübliche Dämmerung vertreibt, die belastende Finsternis



aufhebt. Das Auge ist der Sinn, mit dem wir die *dóxa* zuerst und vor allem wahrnehmen. Wir sind geblendet, nur blinzeln können wir sie direkt ansehen – doch in ihrem Widerschein wird alles schön, die Farben leuchten, und wir verwechseln in der Nacht die über den Stuhl geworfenen Kleider nicht mit einem ungebetenen gespenstischen Gast. *Dóxa* ist wie der Schmuck am Hals der Geliebten, der aufblitzt im Kerzenlicht und die Sehnsucht zugleich weckt und stillt.

Auch bei der hebräischen Herrlichkeit füllt sich der Raum mit Glanz und Helle – doch bei der *kabōd* schwingt noch etwas mit von der Dichte, vom Gewicht des Gegenübers. Die *kabōd* verflüchtigt sich nicht. Sie lässt sich nicht übersehen. Sie hat etwas von einer Fülle, die mich umgibt und durchströmt. Die *kabōd* lässt mich auch auf die Knie sinken. Ich falle nieder, weil mein Gegenüber grösser ist, als ich es zu fassen vermag. Gegenüber der *kabōd* ist angemessen, wie der Prophet Jesaja erschrocken zu rufen: «Wehe mir, ich bin verloren! Denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und lebe in einem Volk mit unreinen Lippen. Und doch habe ich den König, den Herrn Zebaoth, mit eigenen Augen gesehen.» Wenn ich mich der *kabōd* Gottes nähere, wenn sie mich umgibt, wenn ich in sie eintauche, dann nimmt mir das den Atem, doch zugleich – das ist das grossartige Paradox – habe ich das Gefühl, jetzt erst könne ich richtig tief Luft holen, jetzt erst durchflüsse mich Lebensgeist, und ich richte mich auf, ich werde geheilt.

Ich beneide alle rings um uns, die für die *kabōd*, für die *dóxa*, in ihrer Sprache ein Wort haben, das so klingt wie gloire, glory, gloria. Vielleicht schwingt für sie in ihren Sprachen auch ähnlich Fragwürdiges mit wie für uns bei der «Herrlichkeit». Doch wenn bei uns ein «Gloria» gesungen wird, dann werde ich nicht gedeckelt, nicht klein gemacht, sondern es wird weit; ich werde frei.

Das ist nach dem Epheserbrief also der Sinn unseres Lebens: Gottes *kabōd*, Gottes *dóxa*, Gottes Gloria, Gottes Lichtglanz sollen wir loben. Sie soll erkennbar werden in dem, was wir tun und sind. Es soll denen, bei und mit denen wir leben, erleichternd klar sein: Gott ist nicht bloss ein flüchtiges Traumbild, das wir uns aus der Angst und Unsicherheit unserer Herzen heraus erschaffen haben. Sie sollen an uns ablesen können, dass Gott nicht ein finsternes Schicksal ist, das uns hinterrücks überfällt und ins Elend stürzt. Sie sollen sehen, dass wir nicht aus uns selbst heraus unser Leben erkrampfen. Wir geben uns nicht zufrieden, wir müssen uns auch nicht zufrieden geben mit dem, was wir von uns aus sind. Deshalb sollen die, die unseren Weg kreuzen, die unsere Nächsten sind, die uns anvertraut und zugemutet werden, mitbekommen, wie wir unser Leben annehmen und bestehen. Sie erleben verwundert, dass wir nicht unzufrieden nörgelnd, sondern in grosser Dankbarkeit unseren Weg auch dann gehen, wenn er uns schwerfällt.

Dazu sind wir in der Lage, weil wir – und hier verwendet der Epheserbrief ein überraschend materialistisches Bild – ...weil wir von Gott als *Erben eingesetzt sind*. Gott hat testamentarisch verfügt, dass wir zu denen gehören, die begünstigt werden. Also dürfen wir damit rechnen, dass wir aus der unendlichen Fülle dessen, was Gott gehört, unsererseits erhalten, was wir brauchen, damit – wie Pavla das eben gesungen hat – *auch ein dankbares Gemüte / durch ein frommes Leben weise, / dass wir deine Kinder heissen*. Weil *Gottes Treu / so täglich neu, / mit lauter Segen lohnet*, können wir darauf zählen, dass die Glorie Gottes sich in dem widerspiegelt, wie wir miteinander und mit uns selbst umgehen. Wenn wir den Aufwand budgetieren, den es für die Liebe, für die Versöhnung, für die Gerechtigkeit braucht, ist es nicht vermessen, einzukalkulieren, dass Gott uns das Nötige und noch mehr zur Verfügung stellt.

Das ist für den Epheserbrief ganz sicher. Darauf können wir uns verlassen – denn Gott hat uns sein Siegel aufgedrückt, das unauslöschliche Zeichen, dass wir zu Gott gehören. *Dieses Siegel*, das haben wir gehört, *ist der Heilige Geist*.

Pfingstlieder sind in der Regel Sehnsuchtslieder. Wir bitten darin um Gottes Geistkraft. So wie wir uns selbst, unsere Kirche und unsere Welt erleben, ist es gewiss naheliegend, eher wahrzunehmen, wie wenig wir von dieser Kraft spüren und einsetzen. Ausser wir nehmen den Apostel ernst. Dann flehen wir nicht bloss «Komm, Schöpfer Geist!», sondern singen dankbar, jauchzen mit allen Völkern, dass Gottes Kraft aus der Höhe auf uns gekommen ist. Und in ihr leben und lieben wir los! Halleluja! Amen!